

ZeitZeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Berlin, November 2004



Jung und Alt im Dialog der Generationen anlässlich des Tages der offenen Tür

Der Tag der offenen Tür war sehr erfolgreich und es sollen noch viele regelmäßig stattfindende Veranstaltungen zusammen mit der "Stadtkultur Pfefferwerk" und dem "Dialog der Generationen" folgen. Dafür brauchen wir weiterhin Ihre Unterstützung und vor allem viele und großzügige

Spenden

Veranstaltungen der Zeitzeugenbörse
November 2004, Reinickendorf, Teichstr.65,
Haus 5(Renafan), U-Bahn Paracelsusbad, Bus 127

Halbkreis:
Mittwoch, den 03.11.2004, 14.30 Uhr

"Blaues Wunder von Adlershof"

Der Autor und Regisseur **Hans Müncheberg** berichtet über die inhaltliche wie technische Entwicklung des Fernsehens im Osten Deutschlands, über die Entstehung langlebiger und kurzatmiger Sendungen, die er in Videoausschnitten veranschaulicht, sowie über die Mitwirkung vieler bekannter, aber auch inzwischen vergessener Namen.

Moderation: Eva Geffers

Sehr geehrter Herr Lorenz,

herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, zu meinem Schreiben Stellung zu nehmen.

Sie erlauben mir, in Teilen anderer Meinung zu sein, wobei ich davon ausgehe, dass Meinungen auch nebeneinander bestehen können, wie ja auch Lebenserfahrungen kaum vergleichbar sind.

In meinem Namen ist nichts geschehen, weil dies ein willentliches und tatsächliches Handeln einschließt. Ich habe in meinem Leben nichts getan, für das ich nicht gerade stehen könnte, was auch auf meine Jugendzeit zwischen 1933 bis 1945 zutrifft. Und natürlich war ich nie in der Lage, Widerstand zu leisten, schon darum, weil mir eine Notwendigkeit dazu nicht ersichtlich war. Sie war in meiner damaligen Lebenserfahrung nicht enthalten. Die würde besser ein Lied wiedergeben, das wir damals gesungen haben: "Heilig Vaterland, in Gefahren deine Söhne sich um dich scharen."

Selbstverständlich lehne ich jede Gewalt gegen andere Menschen ab, und ich finde es schrecklich, was Menschen im 2. Weltkrieg Menschen zugefügt haben. Und ich finde es darum auch richtig, dass wir uns bemühen, den Opfern des NS-Staates so weit zu helfen, wie das uns möglich ist. Und selbstverständlich müssen wir alles zu verhindern suchen, was einer Wiederholung der vergangenen Verbrechen gleichkommt.

Aber weder Sie noch ich können verhindern, was im Sudan gegenwärtig geschieht, und wir konnten auch nicht verhindern, was in anderen afrikanischen oder asiatischen Staaten bereits geschehen ist. Und was würden wir tun, wenn Israel nicht in der Lage wäre, seinen Feinden militärisch zu widerstehen?

Was wir tun können, tun wir. Wir leben friedlich, tun kein Unrecht und verletzen keine fremden Rechte. Wir sind hilfsbereit, freundlich und tolerant und wählen Parteien, die unseren Lebenszielen mehrheitlich entsprechen. Und wir persönlich versuchen, die Erfahrungen unseres Lebens weiter zu geben mit dem Ziel, andere vor Fehlern zu bewahren und uns ein Leben in Frieden und Freiheit zu erhalten.

Aber - und das gilt für mich - ich möchte auch verhindern helfen, dass meiner Generation Unrecht geschieht.

Ja, wir haben bis zum Kriegsende für unser Land gekämpft und wir haben dabei nicht versagt und das getan, was unser Gewissen uns sagte. Wir haben es nicht anders gewusst. Und das ist keine Schande.

Sehr geehrte Frau Aselmeier,

auch Ihnen recht herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft, zu meinem Schreiben Stellung zu beziehen. Es betrübt mich, dass Sie mein Schreiben erschreckt hat. Ihren Ausführungen vermag ich aber nur begrenzt zu folgen.

Ich wehre mich gegen die wertende Differenzierung von Opfern und halte sie für verwerflich. Diese Differenzierung ist nicht notwendig, da Opfer eben nicht in Schubladen verpackt werden dürfen. Wer darf es wagen, das in Dresden im Bombenhagel verbrannte Kind oder die zu Tode vergewaltigte Schülerin nicht auch als Opfer, wie es die Opfer des Holocaust sind, zu sehen. Man bringt niemanden um! So sehe ich es jedenfalls.

Ich weiß nicht, wie ich mir ethische Maßstäbe gegenüber ermordeten Menschen vorzustellen habe. Auseinandersetzungen darüber vermag ich mir nicht vorzustellen.



Frau Schiffers, die ehrenamtlich die Internetseite kreiert hat und sie auch weiterhin betreut.

Wie soll ich mir Ihre historische Wahrheit vorstellen? Der ehemalige Bundespräsident Richard v. Weizsäcker schrieb mir in einem Brief, dass er bis zum Ende des Krieges nichts von Konzentrationslagern gewusst habe, er habe aber an der Ostfront von den Morden der Einsatzgruppen gehört. Sein Vater, stellvertretender Außenminister, hat Juden aus Belgien nach Auschwitz verbringen lassen, weil er glaubte, dass sie dort sicherer wären.

Natürlich hat es Wissende und Täter gegeben, aber Millionen von Menschen haben nicht zu ihnen gehört. Was wäre, wenn jedes politische Geschehen von jedem Einzelnen zu beeinflussen wäre? Glauben Sie wirklich, dass Sie das können? Ich maße mir das nicht an, auch wenn ich es auch gern tun würde.

Ich bedaure, dass ich mich oft krass ausdrücken musste, aber lange Umschreibungen hätten diese Antwort sehr lang werden lassen.

Mit freundlichen Grüßen

Dieter Pfeiffer

Erleben und Erinnern - Phantasie und Wirklichkeit in unserem Gehirn

Ein Vortrag von Prof. Dr. Peter Marx

Nachdem Frau Dr. Scherstjanoi uns Erinnerungsarbeit aus der Sicht einer Historikerin vorgestellt hat und das Wort vom "eingefrorenen Zeitzeugen" für uns zum Schlagwort wurde, hörten wir nun im letzten Halbkreis den Neurologen Peter Marx mit seinen Ansichten über unser Gehirn und seine Funktionen.

Aufbruch von außen in das Innen. Wir betrachten also mit dem Gehirn, das uns gegeben ist, das Gehirn, welches es zu erforschen gilt. Ein faszinierender Gedanke. Dieses Phänomen in unserem Kopf, das Schöpfung und Schöpfer in einem ist. Dieses komplizierte Gebilde, eine ganze Welt in der Nussschale, das wir Gehirn nennen, sendet, empfängt und setzt sofort in Erfahrung um, was es erfährt, in permanenter Folge, kein Lidschlag ohne Registrierung, ohne Umsetzung in Erfahrungsmuster. Unzählige feinste, miteinander vernetzte Nervenstränge sorgen dafür, dass wir im Besitz unserer fünf Sinne bleiben. Fällt ein Kontakt aus, übernehmen andere Zellen den Rhythmus, bauen ein anderes Zentrum aus. Ist die Sehkraft geschwächt, verfeinert sich der Tastsinn,

stellt sich das Gehör um, verschärft sich der Geschmackssinn.

Kein Computer (schließlich vom menschlichen Gehirn erdacht) erreicht diese Vielfalt und Präzision. In manchmal vielleicht etwas zu leicht verständlicher Weise, auf Senioren und dem bei ihnen vorausgesetzten Humor zugeschnitten, plauderte Herr Dr. Marx über dieses Wunderwerk, das da in uns arbeitet und über uns wacht. Da drängt sich die Frage auf, was es denn wirklich ist und woher es kommt, "was uns im Innersten zusammen hält", denn schließlich, "es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, Horatio, als unsere Schulweisheit es sich träumen lässt.", wie Goethe und Shakespeare, sicher unsere weisesten Gehirne, schon wussten. Doch wo bleibt das Herz, sicher mehr als eine Pumpe, und wo die Seele, unser Allerverborgenes?

Mein Wunsch und Vorschlag an Frau Geffers: Das Thema Erinnerungsarbeit noch zu erweitern und demnächst einen Philosophen, Psychologen und Künstler nach seinen Einsichten zu befragen.

Wer Interesse an dem Vortrag von Herrn Dr. Marx hat, kann das Manuskript im ZZB- Büro anfordern.

Thessi Aselmeier

Tandem-Sprachschule

Für den 28.9. waren wir zu dritt an die Tandem-Sprachschule zum Erlebnisbericht und zur Befragung vermittelt worden. Es ging um unser persönliches Erleben während der großen Zeitspanne von 1945 bis in die Nachwendezeit hinein.

Die Interessenten waren junge Leute zwischen 20 und 30 Jahren aus verschiedenen Ländern, die unterschiedlicher Motive wegen die deutsche Sprache erlernen. Stark vertreten waren Nordeuropäer und Spanier. Unserem Vorschlag folgend wurden die knapp 20 Hörer in 2 Gruppen aufgeteilt. Frau Bode aus dem ehemaligen Westberlin agierte in der einen Gruppe, Frau Kubitzka und ich aus dem ehemaligen Ostteil der Stadt übernahmen die andere. Nach zwei Stunden wechselten wir die Gruppen für 2 weitere Stunden.

Da die Fülle von Fragen, die wir erwartet hatten, ausblieb, ergriffen wir die Initiative mit Erlebnis-

schilderungen und forderten so Zusatzfragen heraus. Frau Kubitzka unterstützte die Berichte mit einer Vielzahl von Dokumenten wie Fotos, Zeitungsartikeln, Zeugnissen, Lebensmittelkarten und mehr.

Auch 3 beisitzende Dozenten des Hauses trieben durch allgemein interessierende Fragen unsere Informationen voran. Es lag offensichtlich bei den Zuhörern die Scheu vor, sich in der für sie noch neuen Sprache auszudrücken.

Unserer Verwunderung über die spärlichen Fragen wurde entgegen gehalten, dass sich durch unsere Erlebnisberichte alle Fragen erübrigten hätten.

Die Dozenten, 2 junge Damen und ein Herr, alle sehr aufgeschlossen und sympathisch, äußerten sich nicht nur zufrieden, sie zeigten sich sogar sehr begeistert. Es war eine gelungene Veranstaltung, bei der auch Getränke und Gebäck gereicht wurden.

Gerhard Rietdorff

Liebe Frau Kubitzka, ich war sehr beeindruckt mit seiner Geschichte, weil das ein Lebensteil ist. Für mich ist der emotionale Gesichtspunkt wichtiger als die kalte Chronik, die in einem Buch lesen kann. Es war auch eine sehr wichtige Entdeckung, das Wissen, dass viele gute Dinge in der DDR gab. Ich war ein bisschen traurig, wenn Sie über Familien, die zerrissen worden waren, gesprochen haben. Das ist sehr tragisch und grausam.

Ich bin sicher, dass Sie viele mehr Dinge, alle ganz interessant, um uns zu erzählen. Es ist eine Schade, nicht Sie zu hören können.

Viele Grüße Sebastian

Dankesbrief eines spanischen Schülers der Tandem-Sprachschule an Fr. Kubitzka im Original

Durch Vermittlung der Zeitzeugenbörse war ich zusammen mit Fr. Bode und Hr. Rietdorff in die Sprachschule Tandem eingeladen, wo wir vor ca. 20 Deutsch lernenden Ausländern über die Situation 1945, die Luftbrücke sowie über die DDR aus westlicher bzw. östlicher Sicht sprechen sollten.

Somit war über einen Jahrzehnte währenden Zeitraum zu berichten. Wir hatten uns umfassend vorbereitet und dementsprechend fiel unser Vortrag sehr ausführlich aus.

...Unsere Ausführungen erregten großes Interesse und müssen auf Grund der persönlichen spektakulären Erlebnisse in der damaligen chaotischen Zeit sehr überzeugend gewesen sein. Die netten jungen Leute zwischen 25 und 30 Jahren, überwiegend männlich, kamen aus Spanien, Frankreich, Chile, Dänemark, Schweden und Norwegen. Die Lehrerin meinte, dass der Einzelne das Gehörte jeweils in die Muttersprache übersetzt, danach eine Frage formuliert und es dadurch etwas länger dauert. Deshalb unterbrachen wir des Öfteren unseren fließenden Vortrag. Hr. Rietdorff und ich ergänzten unsere Ausführungen gegenseitig, je nach den eigenen Erlebnissen in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Obwohl wir uns nur kurz am Telefon verständigt hatten, verlief alles komplikationslos.

Zu den Mauererlebnissen konnte ich familiär mehr sagen, da ich während der 28-jährigen Teilung Berlins ständig Familien- und Freundesbesuche aus Westberlin erhielt. Mit Hilfe vieler Dokumente wie Zeugnissen, Lebensmittelkarten, Schulheften und Zeitungsbildern über Trümmer, Trümmerfrauen, Demonstrationen usw. konnte ich die Aussagen unterlegen. Von den 3 Dozenten wurden wir gebeten, die Veranstaltung zu wiederholen. Dies versprochen wir. An einige Fragen erinnere ich mich:

“Wie haben Sie als Kind das Furchtbare verkraftet? Haben die Erlebnisse Schäden hinterlassen? Kennen Sie jemanden, der flüchten wollte? Welche Meinung haben Sie zum Palast der Republik? Hatte Ihr Vater als KPD-Mann während der NS-Zeit keinen Ärger?” Zu den jeweiligen Komplexen hatten auch die Dozenten Fragen. Insbesondere für die beiden Dozenten aus Bayern waren etliche Aussagen neu. Insgesamt ist mein Urteil über die Veranstaltung äußerst positiv. Erfreulicherweise erhielt ich von einem der Schüler aus Madrid den oben abgedruckten Dankesbrief. Nun werde ich einen Antwortbrief nach Spanien senden, weil der junge Mann schon zurückgefahren ist. Na dann, ole`!

Lieselotte Kubitzka



Frau Geffers und Herr Lorenz im angeregten Gespräch beim Tag der offenen Tür.

Vi.S.d.P.: Michael Berge

Redaktionsschluss für die Dezember-Ausgabe: 25.11.2004

ZeitZeugenBörse e.V., Eberswalder Str.1, 10437 Berlin.

Tel.: 030-44 04 63 78, Fax: 030-44 04 63 79

email: zeitzeugenboerse@aol.com, Web: www.zeitzeugenboerse.de, Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 10 -13 Uhr

Bank für Sozialwirtschaft BLZ 100 205 00

Kontonummer: 33 40 701

Wir gratulieren ganz herzlich allen, die im November Geburtstag haben! Viele sind nur mit dem Datum 01.01. aufgenommen. Hier fehlen uns die genauen Geburtsdaten. Falls sie ebenfalls im November Geburtstag haben, lassen Sie es uns wissen! Im Monat November hat auch der Geschäftsführer der Zeitzeugenbörse Geburtstag. Deshalb habe ich zwei Interviews geführt

Reinhard Crüger *01.11.1928

Themen: 3. Reich: Jungvolk, Hitlerjugend, Wehrtüchtigungslager, Volkssturm
Meldung zur Waffen SS (Propaganda-Aktion), Spaltung Berlins 1948, Erlebnisse im Hochschulbereich, Helfer-Luftbrücke, Bombenkrieg, Blockade Berlin, Judenverfolgung/Rassenpolitik

Rosemarie Arndt *3.11.1928

Themen: 1949 Rückkehr aus russ. Gefangenschaft, Heimatvertriebene

Sonja Jaeschke *3.11.1924

Themen: Lehrerin: 1941-44 Warthegar, bis 1958 DDR, danach Berlin-West

Heinrich Frickel *6.11.1937

Themen: Flucht, Kriegsende, Nachkriegszeit

Manuela Kirste *18.11.1983

Bernd Feuerhelm *19.11.1943

Themen: Jugend, Nachkriegsberlin (West), fast alle Jugendkulturen miterlebt, Schwerpunkt 1958-62 "Halbstarker"

Michael Berge *25.11.1952

Themen: Pol. Tätigkeiten 70er und 80er Jahre, leitender Postangestellter

ZZB: Die Frage, die ich immer allen stelle: Wie bist du zur ZZB gekommen?

M. Berge: Ich bin zur ZZB gekommen, wie viele andere, die hier ehrenamtlich arbeiten auch, durch die Vermittlung in einem Freiwilligenbüro. Das war damals in Wilmersdorf im Bezirksamt. Ich hatte Interesse an Aufarbeitung von Geschichte und da wurde mir gleich die ZZB genannt, am nächsten Tag schon hatte ich einen Termin bei Frau Seldte.

ZZB: Da konntest du Dir noch nicht vorstellen, dass du einmal Geschäftsführer der ZZB sein wirst...

M. Berge: Nein, eine grandiose Karriere.

ZZB: An welchen Geburtstag erinnerst du dich am besten?

M. Berge: Der war vor zwei Jahren, da bin ich 50 geworden. Ein Freund, der auch 50 Jahre alt wurde, und ich wollten eigentlich zusammen ein großes Fest feiern. Mit alten Freunden u.s.w. Leider konnten wir die Finanzmittel dafür nicht aufbringen. Aber ich habe ein wunderschönes Geschenk bekommen, von meiner damaligen Freundin. Und zwar ein Spiel: *Memory*. Sie hatte als Bilder sozusagen mein gesamtes Leben aufgeklebt. Also Kindheitsbilder, ein Foto von Mick Jagger, all das, was symbolisch mit meinem Leben zu tun hatte. In liebevoller Arbeit zusammengestellt, das war ein wunderbares Geschenk.

ZZB: Spielen Symbole für deinen Geburtstag eine große Rolle? Dass du einen Kuchen bekommst, Kerzen aufgestellt werden, dass jemand für dich den Geburtstag ausrichtet?

M. Berge: Es sind schöne Rituale, an denen sich zeigt dass etwas für mich persönlich gemacht wird. Wenn

man im November Geburtstag hat - zum Beispiel als ich klein war und meine Brüder noch da waren, die mussten dann morgens immer singen und zwar schon um 7 Uhr. - ist es natürlich sehr kalt in einer Ofenheizungswohnung. Sie weigerten sich dann immer, für mich zu singen. Ist natürlich für ein Novemberkind immer besonders schwierig. Es ist dunkel draußen und kalt, niemand hat Lust, anders als bei den Menschen, die im Sommer Geburtstag haben.

ZZB: Das heisst also, deine Eltern wollten, dass deine Brüder etwas für dich machen und umgekehrt, wenn die anderen Geburtstag hatten. Und keiner hatte eigentlich richtig Lust dazu?

M. Berge: Ja, besonders im November. Da hat keiner Lust aufzustehen und dann schon irgendein Lied zu singen. Alle waren noch verschlafen und sauer!

ZZB: Hast du bestimmte Vorstellungen von deinem Geburtstag, wie du ihn gern einmal erleben möchtest?

M. Berge: Ich würde ihn gern einmal erleben wollen, so wie er einmal geplant war mit allen Freunden und "Mitkämpfern" der letzten 50 Jahre. Wir wir festgestellt haben, 250 gemeinsame Freunde und Bekannte, die allerdings in alle Welt verstreut sind. Das würde ich gerne einmal machen, sie alle wieder zu treffen.

ZZB: Wie wirst Du Deinen Geburtstag in diesem Jahr erleben?

M. Berge: Ich weiß es noch nicht. ich denke eher bescheiden.

ZZB: Deine Brüder singen Dir heute nichts mehr, oder?

M. Berge: Nein, die Familienzeiten sind vorbei.

ZZB: Herr Crüger, wie sind Sie zur ZZB gekommen?

Herr Crüger: Das ist eine interessante Sache. Ich habe mich als einer der ersten in Berlin 1998 als Zeitzeuge der Luftbrücke in Berlin zur Verfügung gestellt. Weil 1998 ja die Jubiläumsfeier "50 Jahre Luftbrücke" gefeiert wurde. Und ich ahnte nicht, was ich damit angerichtet habe. Ich bin jahrelang durch sämtliche Gremien, TV -und Radiosendungen. geschleppt worden, weil ich Interessantes und Ungewöhnliches erlebt habe. Und bei diesen Treffen mit den Zeitzeugen der Luftbrücke habe ich Herrn Dr. Steiner kennengelernt. Und der war mit seiner Frau damals Mitglied in der ZZB. Später nicht mehr. Und der hat mich angeworben und gesagt, melden sie sich da mal. Ich habe dann noch ein paar Monate gewartet, dachte dann aber, das wird interessant und bin dann 1999 zur ZZB gekommen.

ZZB: Ich habe ganz allgemeine Fragen zum Geburtstag: ob Sie gern feiern, ob Ihnen Ihr Geburtstag sehr wichtig ist. Wie feiern Sie denn normalerweise ihren Geburtstag?

Herr Crüger: Als ich 10 Jahre alt wurde, 1938 - in diesem Umfeld setzte schon bei mir die politische Prägung ein, die Reichskristallnacht war ja damals. Da bin ich in den Schlamassel mitten rein gekommen und so sehe ich das im Zusammenhang mit meinem Geburtstag, weil es schon ein paar Tage danach war. Und meine Eltern haben mich beiseite genommen und haben mir mal den Hintergrund erklärt.

Als ich 20 wurde, 1948, war ich Student an der pädagogischen Hochschule und wir waren schon eifrig dabei, Materialien und Akten aus dem Betrieb herauszuschmuggeln, weil damals noch die pädagogische Hochschule in der Schönhauser Allee saß, oben im Norden Berlins. Sie war noch nicht geteilt. Wir wurden aber schon von den russischen Kulturoffizieren sehr streng kontrolliert. Es gab ständig Ärger. Wir wollten uns abspalten und da haben wir wochenlang Materialien rausgeschmuggelt.

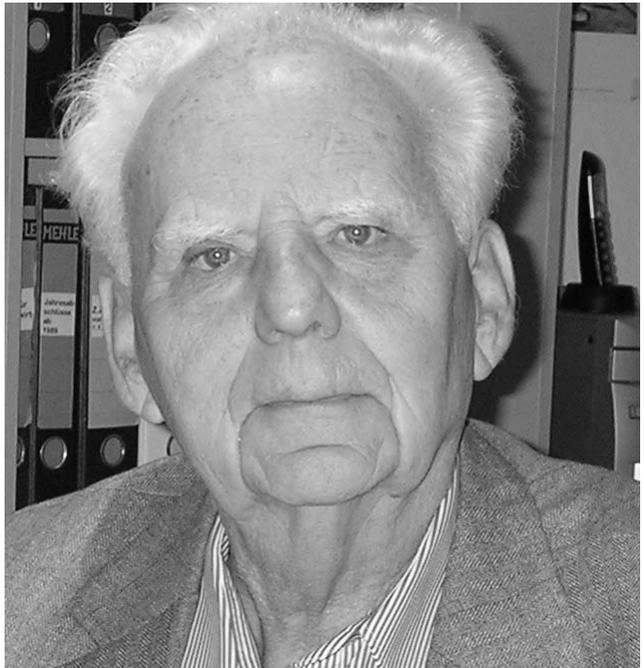
ZZB: Und direkt an ihrem Geburtstag?

Herr Crüger: Den habe ich mit Freunden gefeiert. Da habe ich eine Party so ungefähr mit zwölf Freunden veranstaltet und dann haben wir getanzt, in geschmückten Räumen. Wir konnten uns das erlauben, weil wir damals noch regelmäßig Carepakete von meiner Tante aus den Staaten bekamen. Dadurch hatten wir ein bisschen mehr und konnten so ein bisschen leckere Sachen den Anderen vorsetzen. Das war der Zwanzigjährige. Und dann der Dreißigjährige. Da habe ich auch mit Freunden in der Wohnung gefeiert. Da war gerade die junge Familie gegründet, ein paar Wochen vorher war meine

Tochter geboren worden. Das war auch ein schöner Ball: mit Tanz und mit Freunden in der Wohnung. Und der Vierzigjährige, da habe ich keine Erinnerung mehr dran.

Und der Fünfzigjährige - also die runden Geburtstage habe ich immer herausgehoben gefeiert. Darauf lege ich wert.

ZZB: Aha, daher die Erwähnung der runden Geburtstage.



Herr Crüger: Den 50. habe ich zum ersten Mal in einem Restaurant gefeiert. Unser Haus stand schon, was wir gebaut hatten in Lichterfelde. Hier wohne ich auch jetzt noch. Und da war in der Nähe ein Restaurant, und das haben wir den ganzen Nachmittag und Abend für uns reserviert. Da habe ich mit etwa 30 Leuten gefeiert. Freunde und Bekannte.

Meinen 60. Geburtstag den habe ich auch herausgehoben gefeiert im Haus Sanssouci am großen Wannsee. Das hat ja sehr repräsentative Räume, auch mehrfach restauriert. Da habe ich mit etwa 25 Personen gefeiert. Eine große Festtafel war das 1978.

Zehn Jahre weiter, der Siebzigjährige, den habe ich mit 36 Personen...

ZZB: Das wissen Sie noch ganz genau?

...im Parkcafe Lichterfelde gefeiert. Das ist ein sehr nobles Haus. Sehr schöne schlossartige Räume. Meine Gäste haben ein tolles Programm aufgelegt: mit Leierkastenmusik und Künstlern, die aufgetreten sind.

Und der letzte, das war mein 75-jähriger. Den habe ich in einem Zehlendorfer Restaurant gefeiert. Das besondere da: den habe ich zweimal gefeiert. An

meinem direkten Geburtstag, am ersten November, mit ganz alten Freunden und Familienmitgliedern; mit meinen Kindern und Anhang. Und am 2. November mit anderen Freunden und Bekannten, insbesondere aus der Familie meiner Lebensgefährtin. Da wurden Gedichte geschrieben, eineinhalb Stunden nonstop Programm...

So, und nun habe ich erstmal genug und werde an diesem Geburtstag woanders sein. Ich fahre jetzt über meinen Geburtstag nach Zypern. Ich werde mich von den Strapazen meiner Krankheit ein wenig erholen und zu Weihnachten trete ich einen Kuraufenthalt an. Und danach, hoffe ich, wieder bei den Sitzungen in der Teichstraße dabei sein zu können.

ZZB: Aber Sie haben jetzt nicht vor, künftig Ihre Geburtstage auf Reisen zu feiern?

Herr Crüger: Wir waren schon öfters verreist, denn meine Partnerin ist auch Lehrerin und somit auf die Herbstferien angewiesen. Einen Geburtstag habe ich mal in Mexiko gefeiert, in San Christobal. Auf Malta, auf Zypern.

ZZB: Auf jeden Fall ist Ihnen auch wichtig, Geburtstage entsprechend zu begehen?

Herr Crüger: Meine Absicht war es vor allem immer, die runden Geburtstage zu begehen.

ZZB: Ich hatte Herrn Berge schon gefragt, ob Ihnen Symbole sehr wichtig sind im Zusammenhang mit Ihrem Geburtstag?

Herr Crüger: Letztes Jahr war es mir eine große Freude, dass meine Enkelin einen orientalischen Tanz

aufgeführt hat. Mit soviel Charme. Unter anderem wurde mir von meinen Kindern ein Flug über Berlin geschenkt. Ein Flug mit dem Wasserflugzeug, Start in Treptow über Berlin, dann Havelland, eine große Kurve und wieder zurück.

ZZB: Das hat Ihnen auch sehr gefallen?

Herr Crüger: Ja

ZZB: Gab es denn auf der anderen Seite mal Geburtstage, die Ihnen gar nicht gefallen haben?

Herr Crüger: Nein, das kann ich nicht sagen.

ZZB: Haben Sie Wünsche für ihre kommenden Geburtstage?

Herr Crüger: Also mein Hauptwunsch ist die Gesundheit, die mir ja so viel Kummer bereitet hat. Ach Gott, ich habe nicht mehr so viele Wünsche. Ich habe ein so bewegtes, ein so interessantes Leben gehabt. Auch durch die vielen Reisen. Seit 1980 mache ich Fernreisen und habe einen Großteil der Welt gesehen. Vielleicht, dass ich noch möglichst lange solche Reisen machen kann. Materiell - da wünsche ich mir nicht mehr so viel. Man hat im Alter alles.

ZZB: Was ist Ihnen besonders wichtig?

Herr Crüger: Die Werte des menschlichen Zusammenlebens, vor allem gegenseitiges Verständnis.

ZZB: Herr Crüger ich bedanke mich bei Ihnen für das Gespräch.

Interview und Foto: Alexandra Ripa

Initiativen Initiativen Initiativen Initiativen Initiativen Initiativen Initiativen

Lesepaten- Patenkinder - Bücher und andere Freunde

Seit ich einigen Zeitzeugen erzählt habe, dass ich "Lesepatin" bin, werde ich immer wieder gefragt, was das ist. Deshalb hier ein Bericht über die Lesepaten-Tätigkeit. Vielleicht bekommen Sie selber Lust mitzumachen und wir vernetzen unsere Arbeit, den Generationsdialog, indem wir in der Grundschule mit den Jüngsten beginnen.

"Guck mal" sagt Meric, "so hüpfst ein Frosch." Genau, gut beobachtet, exakt stemmt er die Arme auf den Boden, die Knie richtig angewinkelt stößt er sich vom Boden ab und hüpfst durch die Bibliothek. Draußen ist ein trüber Vorfrühlingstag, wie in diesem Jahr so oft, grau, kalt, naß, aber hier drinnen hüpfst Meric, unser Sonnenschein, über eine grüne Wiese zum Teich.

"Du bist verkehrt" sagt Fatma und tritt mit ernstem Gesicht einen Schritt zurück, schüttelt den Kopf, "du

bist verkehrt, du hast die Haare abgeschnitten." Meine übliche Sommerkurzhaarfrisur gefällt ihr nicht. "Die wachsen doch wieder" sage ich. "Nein, das ist nicht schön!" Haare wie sie sie hat, bis zur Schulter, das ist richtig für Mädchen. "Pass auf", sage ich, "im Winter bin ich wieder, wie du es gerne magst." Sie bleibt skeptisch und schüttelt wieder den Kopf "Na ja!"

"Warte, ich helfe dir, so ist es richtig." Taip nimmt mir die Kreide aus der Hand. Bei unserer ersten Begegnung, als wir alle unsere Namen an die Tafel schreiben, um uns kennen zu lernen, betone ich die Silben falsch. Was ich sage, klingt wie "Teip", und so schreibt er Ta- ip, und weil er gerade dabei ist, Ibrahim, Fat- ma, Iz- zet, Me- ric, Ham- sa. Sie freuen sich, mir zu helfen, wenn manche Namen wie Zungenbrecher für mich sind.

So sind meine Patenkinder!

Denn ich, genauer gesagt, meine Tochter und ich, haben seit Februar 2004 unversehens 14 Patenkinder

im Alter von 6-8 Jahren. Jeden Montag gehen wir in eine Neuköllner Grundschule im Rollbergviertel, in die Integrationsklasse von Frau F., die die Lesepatent an die Schule geholt hat. Ein tapferes Unterfangen, denn man weiß ja nie genau, wer da kommt und wie er in das pädagogische Konzept passt. Doch die Berliner Schulpolitik zwingt die Schulen immer mehr, sich Hilfe von draußen zu holen. Freiwillige, ehrenamtliche Hilfe ist angesagt und nötig.

Der Flyer der Regenbogenschule nennt die "Lesepatenten" auch "LeseFreunde". Das ist ein guter Ausgangspunkt. Einem Freund vertraue ich, vertraut auch das Kind. Das Vertrauen ist die Grundlage zur gegenseitigen Zuneigung, und Zuneigung ist die Grundlage für die Patenschaft, ihre Basis. Die Belohnung für alle Beteiligten ist die gegenseitige Akzeptanz und die gemeinsame Erfahrung, wie Phantasie und der erstaunliche Gestaltungswillen der Kinder freigesetzt werden können, und so beginnt das Abenteuer des gemeinsamen Weges zur Sprache, zum Buch, zur Literatur, über das Vertrauen zum Freund, die Freude am Entdecken der eigenen Fähigkeit, das Lesen als Bereicherung annehmen zu können. Lesen heißt, Welten eröffnen sich mir, Menschliches wird mir begreifbarer, ein Dialog mit dem Buch beginnt, der ein Leben lang anhält.

Ich kann laufen, spielen, lachen und weinen, aber ich kann auch, so stellten wir in einer gemeinsamen Stunde über die fünf Sinne fest, etwas ganz Erstaunliches, welches mir mitgegeben ist, ohne dass ich es mir mühsam erarbeiten musste. Ich kann nämlich sehen, tasten, hören, schmecken und riechen. Ich ertaste mit verbundenen Augen weiches Fell und harten Stein. Ebenfalls mit verbundenen Augen höre ich, wenn eine Tür geöffnet oder geschlossen wird, eine Glocke geläutet wird. Ich erkenne die Stimme des Freundes. Ich schmecke das Salz und die Süße des Kekses. Ich rieche das Parfüm des Paten und erkenne den Apfel am Geruch.

Ich kann also, wenn ich es recht bedenke, eine ganze Menge erstaunlichster Dinge. Ich kann, wenn ich es will, lesen lernen und mir ein großes dickes Buch

nehmen, viel Spaß haben und noch mehr über die Welt und mich erfahren. Kann mir meine eigenen Bilder erstellen und, wer weiß es schon, einmal selber ein Buch schreiben, für Kinder, vielleicht?! "Lesen ist blöd, Geschichten sind etwas für Mädchen, Männer müssen nicht lesen." "Oho", sage ich und wir spielen ein Spiel: Ich bekomme einen großen dicken Brief, ich kann ihn nicht lesen, ich gehe zu Hamsa. "Hamsa, ich kann nicht lesen, lies du ihn mir vor." Hamsa sagt: "Weißt du, ich kann leider auch nicht lesen, ich habe in der Schule nicht so gerne gelesen" "Schade", sage ich, "was machen wir jetzt?" "Geht zu Oughzan" sagt er. Wir gehen zu Oughzan. "Oughzan, es tut uns leid, wir können nicht lesen, lies uns bitte den Brief vor." Oughzan kichert, er reicht uns den Brief zurück. "Ich kann auch nicht lesen." Was machen wir jetzt?

Den Briefträger fragen, das ist peinlich und der ist auch schon weg. Den Nachbarn, einen Fremden auf der Straße? "Geht doch zum Vater" sagt Oughzan, "der liest euch vor." Wir gehen zum Vater und fragen ihn. Ibrahim ist der Vater, er sagt: "Ich habe keine Zeit. Ihr könnt nicht lesen, alle nicht? Na dann werdet ihr nie wissen, was da drin steht. Wer nicht lesen kann, sollte erst gar keine Briefe bekommen. So." Ist vielleicht auch gar nicht so wichtig, wir legen den Brief weg. Eines Tages, als Oughzan, Ibrahim, Hamsa und Thessi lesen können, finden sie den Brief. Was stand drin?

Oughzan, Hamsa, Ibrahim und Thessi können sich in drei Tagen ein großes Paket mit Spielsachen, Keksen, Schokolade und einem Fernseher bei Karstadt am Hermannplatz abholen.

Schade, schade, schade, jetzt ist es nicht mehr da. Der Verkäufer (Hamsa) sagt: "Wärt ihr doch früher gekommen." "Ja, aber da konnten wir doch noch nicht lesen!!!!"

Na, liebe ZZ, wie ist das? Haben Sie Interesse, auch "Lesepate" zu werden? Dann melden Sie sich doch bei mir. Wir freuen uns über jeden neuen Kontakt.

Thessi Aselmeier

Veranstaltungen Veranstaltungen Veranstaltungen Veranstaltungen

**Erzählcafe im Kreativhaus auf der Fischerinsel, Fischerinsel 3, 10179 Berlin, Tel.:2380913
Sonnabend, den 20.11.2004 um 16 Uhr**

Hans-Rainer Sandvoß berichtet aus seiner Arbeit für die Schriftenreihe "Widerstand in Berlin 1933-1945"

**Erinnerungstreffen im Heimatmuseum Treptow
Sterndamm 102, 12487 Johannisthal, Ratssaal
Tel.: 61725629**

Am Montag, dem 29.11.2004

Es gibt sie, die kostbarsten und wertvollsten Gegenstände, die man niemals hergeben würde-und an diesen Gegenständen hängt eine Erinnerung, eine Geschichte.
Erzählen Sie... **Moderation: Karin Manke**